

## Zum Grenzbereich zwischen Nomen und Verb im Türkischen\*

Klaus Röhrborn  
(Göttingen)

### I.

Die Konversion, also der Wortklassenwechsel von Wörtern in der Normalform, ist den Sprachen mit agglutinierender Morphologie im allgemein fremd. Das gilt auch für das Türkische, und die strenge Scheidung der Wortstämme in nominale und verbale Stämme gehört seit der Jahrhundertwende, spätestens aber seit Grönbechs „Sprachbau“<sup>1</sup> zu den Axiomen der türkischen Sprachwissenschaft.

Doppelgesichtig sind die sogenannten Verbalnomina, d.h. deverbale Nomina, die nominale Flexionsendungen haben, aber dennoch verschiedene verbale Eigenschaften behalten. Man rechnet deshalb die Suffixe, mit denen die Verbalnomina gebildet werden, zu den Flexions- und nicht zu den Derivationsuffixen. Im Laufe der Sprachgeschichte können Flexionsendungen zu Derivationsendungen werden, und auch eine Entwicklung in der umgekehrten Richtung ist möglich. Innerhalb einer Sprachstufe aber ist der Platz jedes Suffixes im allgemeinen genau festgelegt.

Marcel Erdal<sup>2</sup> glaubt, im Alt türkischen Übergänge gefunden zu haben: deverbale Nomina im Übergang zum Verbalnomen. Gibt es also hier doch keine so scharfe Grenze, wie man bisher meinte?

\* Für Siglen und Kurztitel vgl. Verf.: *Uigurisches Wörterbuch, Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien*, Lfg. 1, Wiesbaden 1977, S.28-33, und die Nachtrags-Bibliographien in den Lieferungen 2-5.

1 Kaare Grönbech: *Der türkische Sprachbau*, Kopenhagen 1936, S.19.

2 Marcel Erdal: *Old Turkic word formation, a functional approach to the lexicon*, Wiesbaden 1991, S.116, 371-374.

## II.

Nicht alles, was auf den ersten Blick nach verbaler Rektion aussieht, kann bei näherer Prüfung bestehen. Mitunter sind auch verschiedene Interpretationen möglich, und die synchrone Analyse kann von der sprachhistorischen Analyse abweichen.

Einmal können Nomina von einem adnominalen Dativ begleitet werden. Das kommt auch mit nicht-komplexen Nomina vor,<sup>3</sup> wo ohnehin keine Rede von verbaler Rektion sein kann. In sprachhistorischer Sicht dürften solche Wendungen auf Ellipsen, d.h. auf den Ausfall eines den Dativ regierenden Verbalnomens, zurückzuführen sein.

Uns interessieren hier natürlich nur komplexe Nomina mit verbaler Basis, aber auch da müssen wir mit adnominalen Dativen rechnen: Gelegentlich ist ein Dativ mit einem Nomen belegt, dessen Basisverb normalerweise den Akkusativ „regiert“. In der Wendung *elkä asıgı bar ücün ...* „weil es dem Staat nützt ...“ wird z.B. das Nomen *asıg* von einem Dativ begleitet. Mit dem Verb *as-* „vermehrten, fördern“ steht das, was „vermehrt“ oder „gefördert“ wird, aber im Akkusativ oder im Casus indefinitus, wie in der Junktur *el asmuş* „der den Staat gefördert hat“.<sup>5</sup> Man wird also in diesem Falle den Dativ nicht als Ausdruck der Rektion der verbalen Basis von *asıg* verstehen können.

Genauer hinsehen muß man auch, wenn Nomina mit verbaler Basis in Verbindung mit einem mutmaßlichen Casus indefinitus (unmarkierter Akkusativ) vorkommen. Auch hier ist zunächst methodischer Zweifel angebracht. So bei der Junktur [*kün*] *t(ä)ñri tapıgçı* „Sonnengott-Anbeter“;<sup>6</sup> wo Erdal<sup>7</sup> *kün t(ä)ñri* für ein direktes Objekt hält. Das ist schon deshalb zu bezweifeln, weil das im Uigurischen ausgestorbene Verb *tap-* den Dativ für die Sache oder person verlangte, die „bedient“ oder „angebetet“ wird. Wir vermuten deshalb, daß *kün t(ä)ñri tapıgçı* ein nominales Syntagma ist. Das System der alttürkischen Nominalgruppen ist bekanntlich anders als in den meisten modernen Türksprachen, und ein besonderes Charakteristikum ist die Häufigkeit

3 Vgl. Heilk I 126: *kan tomurmakka äm* „Mittel gegen Nasenbluten“ usw.

4 USp 16 u.26; vgl. auch Suv 439<sub>16</sub>.

5 Pfahl 23<sub>14</sub>.

6 HtPar 67<sub>15</sub>.

7 Erdal, o.c., S.374.

der suffixlosen, sogenannten „identifizierenden“ Nominalgruppen des Typs *Koço balık* „die Stadt Kotscho“. <sup>8</sup> Nach diesem Typ gibt es zahlreiche Analogiebildungen unter den nicht-identifizierenden Gruppen, die eigentlich mit dem Possessiv-Suffix gebildet werden sollten. Einen Buchtitel wie *ırk bitig* „Losbuch“ verstehen wir also als Analogie-Bildung zu Buchtiteln wie *maitrisimit nom bitig* „Lehrtext Maitrisimit“. <sup>9</sup> In solchen suffixlosen Nominalgruppen, also in nominalen Syntagmen, kann das erste Glied durchaus das „unterliegende“ Objekt des zweiten sein. Das Fehlen des Possessiv-Suffixes zeigt, daß die Verbindung habitualisiert ist und vom Sprecher/Hörer nicht mehr analysiert wird. Ein Hinweis auf das Vorliegen eines verbalen Syntagmas ist darin nicht zu sehen. <sup>10</sup> Gelegentlich gibt es sogar eine Variante, die ausdrücklich auf ein nominales Syntagma hinweist, wie im Falle von *ay ölütcü* „Mond-Mörder“ mit der Variante *ay ölütcüsü*. <sup>11</sup> Auch wegen der etymologischen Verdunklung von *ölütcü* (< \**ölürtcü*) ist die Interpretation als Nominalgruppe naheliegend.

### III.

Wenn solche besonderen Hinweise auf das Vorliegen eines nominalen Syntagmas fehlen, kommt für Gruppen wie *ay ölütcü* auch eine Interpretation als verbales Syntagma in Frage: ein Verb mit einem Objekt wird als ganzes zur Basis einer Ableitung gemacht. So ist *öz ötäğ* „Lebens-Schuld“ <sup>12</sup> nicht nur als „apokopierte Nominalgruppe“ (wie *ay ölütcü*) analysierbar, sondern auch als „Zusammenbildung“ mit der Konstituentenanalyse /öz ötä-/ + /-g/. Man muß annehmen, daß in diesen Verbindungen die erste Konstituente in der Regel idiomatisiert ist.

*yertincü küzätci* „Welthüter“ <sup>13</sup> und ähnliche Verbindungen mit *küzätci*, wie

8 Vgl. Verf.: *Neue Forschungen zur Syntax des Altürkischen*, in: *Türkoloji Çalışmaları ve F. Almanya'daki Türk Çocuklarının Eğitim-Kültür Problemleri Sempozyumu*, 20-21 Eylül 1985, S.45-52.

9 O.c., S.49 f.

10 So Erdal, o.c., S.116, mit Bezug auf *ay ölütcüsü*.

11 TT VI 92 mit der Var. Bln. U 2669 bei OdaNewFrag 135 u.

12 TT II B 23.

13 Suv 401<sub>9-10</sub>.

*balık uluş ordo karşı kügçi küzätçi* „Stadt<sub>2</sub>- und Palast<sub>2</sub>-Wächter<sub>2</sub>“<sup>14</sup> gehören wohl ebenfalls hierher, obwohl *balık uluş ordo karşı kü- küzät-* nicht den Eindruck einer idiomatischen Wendung macht. Noch weniger kann man das von einem Beleg mit markiertem Akkusativ behaupten: *darni arviş tutdaçılarig kügçi küzädçilär* „Hüter<sub>2</sub> von denjenigen, die Zauberformeln<sub>2</sub> ‚halten‘“.<sup>15</sup> Dieser Beleg bestätigt übrigens, daß auch *yertinçü* sowie *balık uluş ordo karşı* in den vorher zitierten Beispielen ebenfalls im Akkusativ stehen.

Wie gesagt, wir halten *darni arviş tutdaçılarig kügçi küzädçilär* für eine spontane Wendung, wahrscheinlich in Analogie zu dem häufigen *yertinçü küzätçilär*. Trotzdem können wir die in *kügçi* und *küzätçi* vorliegenden Suffixe bzw. Suffixkombinationen nicht als verbalnominale Suffixe ansprechen. Die Expandierbarkeit ist ja nur eine Bedingung für ein Verbalnomen. Von einem Verbalnomen erwarten wir auch, daß es einen bestimmten Platz im System der verbalen Flexion einnimmt. Gerade das ist im zitierten Beispiel *darni arviş tutdaçılarig kügçi küzädçilär* gar nicht der Fall, sondern *kügçi küzädçilär* sind hier ganz gewöhnliche „Hüter“ wie in Dutzenden von anderen Belegen.

#### IV.

In der Wendung *-(X)gçI bol-* glaubt Erdal,<sup>16</sup> eine solche verbale Flexionsform erkennen zu können, der er versuchsweise auch eine bestimmte modale Konnotation („to happen to do“) zuordnet. *ötügçI bol-*, das in den von Erdal aus dem alttürkischen Goldglanz-Sūtra zitierten Belegen vorkommt, soll also nicht heißen „Bittsteller sein/werden“, sondern vielmehr: „zufällig bitten“ o. ä. Wir sind aber überzeugt, daß in allen diesen Belegen von einem sehr realen „Bittsteller“ gesprochen wird. Und dieser Bittsteller, der den Buddha bittet, die Lehre zu predigen oder Heilstaten zu vollbringen, wird auch in *Eski Türk Şiiri* erwähnt.<sup>17</sup> Es gibt jedenfalls keinen Anlaß, aufgrund dieser Belege die Bildungen auf *-(X)gçI* mit den Verbalnomen auf *-mlş* oder *-daçI* zu vergleichen. Von verbaler Rektion kann gerade in diesen Belegen keine Rede sein:

14 Suv 434<sub>2</sub>.

15 Warnke 166.

16 Erdal, o.c., S.374.

17 ETS 78<sub>108</sub>, neu bearbeitet in StabUig 175 m.: *ötügçisiz adınlarka umug bolayın* „ich will für andere zur Zuflucht werden, ohne daß ein Bittsteller [nötig ist]“ (übers. so?).

im Beispiel *burhanlarka nom tilgänin ävirtgäli ötügçi boltum*<sup>18</sup> wird *burhanlarka* nicht von *ötügçi bol-* „regiert“, sondern *burhanlarka* ist der Agens zum kausativen Verb *ävirt-*. Auch im Beispiel *altu p(a)ramıtarıg toşgurtguka ötügçi bolsar*<sup>19</sup> bezieht sich der Dativ nicht auf *ötügçi bol-*, sondern *-guka* ist eine absolute adverbiale Ergänzung zur Angabe des Zwecks.<sup>20</sup> Und das ist auch nicht verwunderlich, da *ötüg* und *ötün-* stets mit dem Dativ der Person auftreten. Die Sache, um die man bittet, steht bei *ötün-* im Akkusativ.

Nach unserer Meinung ist zwischen deverbalen Nomina mit gelegentlicher verbaler Rektion auf der einen Seite und den Verbalnomina auf der anderen Seite eine klare Grenze zu ziehen. Die Verbalnomina haben die volle Expandierbarkeit des jeweiligen Verbs und sind Bestandteil des verbalen Flexions-systems. Die expandierten deverbalen Nomina des Altürkischen sind vor allem ein Problem der Wortbildung, wenn auch die Expandierbarkeit dieser Bildungen bisweilen über das hinausgeht, was wir aus anderen Sprachen gewöhnt sind.

18 Suv 163<sub>17-19</sub>.

19 Suv 181<sub>16-18</sub>.

20 Vgl. Peter Schulz: *Verbalnomina und Konverbien als adverbiale Ergänzungen im Altürkischen*, Diss. Phil. Universität Giessen 1978, S.28-31.